

# Der Thürmer

Heimatverein  
Lutherstadt Wittenberg  
und Umgebung e. V.



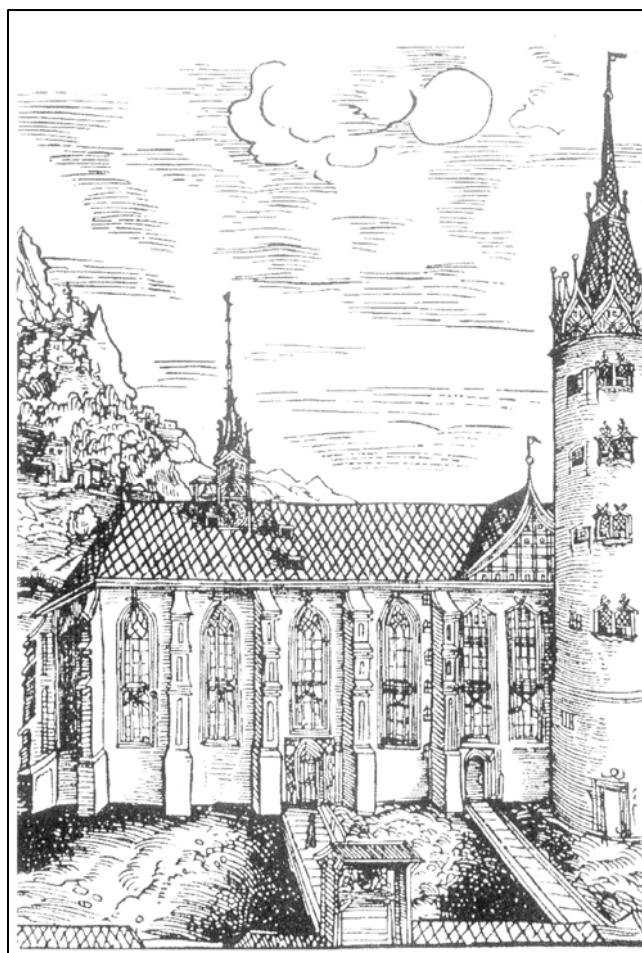
Heimatkundliches und Wissenswertes aus nah und fern

## Der Wittenberger Kurfürst Rudolf II.

Die letzte Ruhestätte der Fürstenfamilie  
wurde im Franziskanerkloster gefunden



Grabdenkmal Rudolfs II. und seiner Gemahlin



Schlosskirche, von L. Cranach d. Ä., Holzschnitt, 1509

Kurfürst Rudolf II.  
und die letzte  
Ruhestätte

Denkmal für  
Katharina  
von Bora

vor 200 Jahren -  
preuß. General  
Ferdinand v. Schill

Das Wittenberger  
Heiltumsbuch

Kaiser Wilhelm II.  
und  
Wittenberg

150 Jahre  
Bahnlinie  
nach Bitterfeld

# Das Grab einer Herzogsfamilie in Wittenberg entdeckt



Bei Grabungen im Bereich der ehemaligen Franziskanerklosterkirche stieß man am 19. Februar 2009 auf ein Kurfürstengrab aus dem 14. Jahrhundert. In der etwa 2,50 x 2,00 m großen ausgemauerten Gruft lagen 3

Skelette, die jetzt vom Landesamt für Denkmalpflege und dem Museum für Vorgeschichte in Halle untersucht werden. Man vermutet, dass es sich um das Grab des sächsischen Kurfürsten Rudolf II. (er regierte 1356-1370), seiner Frau Elisabeth (†1373) und seiner Tochter Elisabeth handelt. Die wichtigsten Grabbeigaben waren ein großes Bronzesiegel und ein Schwert beim Skelett des Mannes. Das Siegel wurde zerbrochen, bevor man es ihm mitgab. Es zeigt einen gepanzerten Reiter mit Lehnsfahne. Die Entzifferung der Inschrift steht noch aus.

Der Fund ist eine Überraschung, da der Merseburger Regierungsrat Georg von Hirschfeld nach seiner Grabung an der gleichen Stelle 1883 in einem detaillierten Bericht behauptet hatte, alle 27 für die ehemalige Kirche historisch bezeugten Gräber der askanischen Herzogsfamilie, unter ihnen auch das Ru-



dolfs II. gefunden zu haben. Das scheint ein Irrtum gewesen zu sein. Auf höhere Weisung brachte man die gefundenen Gebeine 1891 in die Gruft unter der Eingangshalle der

Schlosskirche, wo sie nach mancherlei Störungen im 2. Weltkrieg noch heute ruhen.



Rudolf II. war einer von den 6 sächsisch-askanischen Kurfürsten, die einst in Wittenberg residiert haben: Albrecht II., Rudolf I., Rudolf II., Wenzel, Rudolf III. und Albrecht III., mit dem die Linie 1422 ausstarb. Rudolfs II. Frau, Elisabeth von Hessen, war nach den neueren Stammtafeln eine Urenkelin der heiliggesprochenen Elisabeth von Thüringen (1207-31). Beide sind auf einer



gotischen Sandsteinplatte in der Schlosskirche in Lebensgröße abgebildet. Ebenso ihre Tochter auf einer Platte daneben.

Nach dem Abschluss der Untersuchungen werden die Stadtväter Wittenbergs wohl entscheiden müssen, wo die 3 jetzt gefundenen Toten wieder ihre Ruhe finden sollen, bei ihren Vor- und Nachfahren in der Schlosskirchengruft oder in einem neu zu schaffenden besonderen Mausoleum etwa an dem Platz, wo sie bisher lagen.

Bernhard Gruhl

Fotos: INGO Media GmbH

# 10 Jahre Denkmal für Katharina von Bora

## Gedankensplitter zum Leben von Frauen im 16. Jahrhundert

Im Lutherhof in der Nähe zum Lutherhaus steht das Denkmal für Katharina von Bora.

1999 war die Einweihung ein Höhepunkt anlässlich ihres 500. Geburtstages.

Der Betrachter bzw. derjenige, der sich auf das Kunstwerk der Bildhauerin Nina Koch einlässt, spürt etwas vom Selbstbewusstsein und von der Kraft dieser Frau an der Seite Martin Luthers.

Sein Ausspruch „Mein Herr Käthe“ macht deutlich, dass der Reformator ihre Leistungen durchaus würdigte, wenn er sie in den ersten Jahren der Ehe auch oft zur Sparsamkeit erziehen wollte. Allerdings stellte Katharina ihren Gemahl häufig zur Rede, in den Tischreden gab es dazu heftige Anmerkungen: So *„haben die Weiber noch eine schärfere Waffe als die Zunge, nämlich die Tränen. Was sie mit Reden nicht erreichen könnten, erlangten sie mit Weinen.“*

Nur wenige Frauen erlebten Anerkennung. Für Katharina von Bora bleibt unumstritten: Im Hause Luther war sie der aktive Teil, wenn es um Haushaltsführung und um den Erwerb von Grund und Boden ging.

Sie gebar sechs Kinder zwischen 1526 und 1534. Weitere elf Kinder aus der Verwandtschaft wurden aufgenommen. Ein großes Haus, ein offenes Haus mit eigener „Burse“ (Studentenunterkunft).

Die Hausbewohner, Studenten, Professoren und Gäste (durchschnittlich 40 Personen zu Tische) wollten versorgt werden. Während nach den Mahlzeiten im Lutherzimmer diskutiert wurde, kümmerte sich Katharina meist um das Familienunternehmen.

Was gebraucht wurde, musste entweder selbst hergestellt oder gekauft werden. Vieles auf den Märkten war in schlechter Qualität oder überteuert. Den Unwägbarkeiten des Marktes mit seinen Engpässen konnte man am besten mit Eigenerwirtschaftung entgegen.

Diese Zusammenhänge sah Katharina. Welche



Kenntnisse dazu aus ihrer Klosterzeit stammen lässt sich nicht nachweisen.

Sie kam als Mädchen von fünf Jahren in das Kloster Brehna bei Bitterfeld, später in das Zisterzienserinnenkloster in Nimbschen bei Grimma. Katharina kannte Familienleben auf keinen Fall aus eigenem Erleben.

In den Eltern-Kind-Beziehungen ihrer Zeit spielten Gefühle eine weit geringere Rolle als heute. Kinder wurden „gestäupet“ (geschlagen), um Zucht und Ordnung zu erreichen. Säuglinge wurden lange gestillt, häufig ein Jahr und länger. Das nächste Kind der Familie war dann manches Mal schon unterwegs.

Kinder auf dem Lande waren für die Arbeit bestimmt. Sie wurden Tagelöhner oder hüteten schon sehr früh Tiere, zum Beispiel als Schweinehirt oder Gänsehirt, um ihr Dasein zu fristen. Sie mussten als Erwachsene für die Eltern, Alten und Kranken, die im Hausstand lebten, aufkommen und hatten häufig selbst nichts zu beißen.

Quellen: 1. Heiligenlexikon  
2. Wittenberger Sonntagsvorlesungen  
Evangelisches Predigerseminar 1999

Foto: Elke Hurdelbrink

Inge Hellmund

# 200. Todestag von Ferdinand von Schill

Preußischer Husarenoffizier

In Wilmsdorf bei Dresden wurde Ferdinand von Schill am 6. Januar 1776 geboren. Er zeichnete sich 1807 als Führer eines Freicorps bei der Verteidigung von Kolberg aus. Nach dem Tilsiter Frieden wurde er Major und Kommandeur eines Husarenregiments. Als die preußische Regierung sich 1809 angesichts des österreichisch-französischen Krieges zurückhielt, fasste Schill den Plan, auf eigene Faust loszuschlagen. Als „Soldat ohne Befehl“ zog er mit seinen 400 Husaren, 60 reitenden Jägern und Infanteristen gegen Napoleon. Er wollte im Kleinkrieg den Feind zermürben und dessen Kräfte binden. Über Potsdam, Brück und Niemeck kam er am 1. Mai 1809 auch nach Wittenberg.



Schill und seine Männer hatten es offenbar auf die in der Stadt befindliche Kriegskasse abgesehen. Die königstreuen Schützen und Grenadiere der Schützengesellschaft Wittenberg besetzten die damaligen Wälle und Stadttore und verwehrten der kühnen Schar Ferdinand von Schills den Zugang zur Stadt. Nach Verhandlungen mit dem Festungskommandanten durfte er über die Elbbrücke nach Pratau ziehen. Der Weitermarsch ging dann über Dessau in Richtung Magdeburg. Doch bald musste er sich nach Mecklenburg zurückziehen. Durch das siegreiche Gefecht von Damgarten am 31. Mai 1809 bahnte er sich den Weg nach Stralsund, wo er im Straßenkampf gegen eine feindliche Übermacht aus Holländern und Dänen mit den meisten seiner Kämpfer fiel. Elf seiner Offiziere wurden am 16. September 1809 von den Franzosen in Wesel erschossen, die gefangenen Soldaten unter die französischen Galeerensklaven gesteckt.

*Eine Gedenktafel für Ferdinand von Schill befand sich an einer alten Wand am ehemaligen Schlosstor. Die neue Tafel ist an der Festungsmauer am Schlossplatz angebracht. Auch eine Straße in Wittenberg-West wurde nach ihm benannt.*

Quellen: B. von Krieglstein: Ferdinand von Schill, Berlin, 2. Auflage 1909;  
R. Lipinski: Bürgerwehr kontra Schill's Corps, MZ Wittenberg 1996.



MAJOR VON SCHILLS TOD. 31. MAI 1809.  
(Gemälde von Richard Knötel.)

## Ferdinand von Schill war am 1. Mai 1809 vor Wittenberg

Hinter Brück betritt Schill sächsisches Hoheitsgebiet. Sein Ziel ist Wittenberg, das er am 1. Mai 1809 erreicht. Mit 550 Mann geht er in Stellung. Um 8.30 Uhr fordert sein Adjutant, Leutnant Börsch, den Kommandanten zu sprechen. Mit verbundenen Augen wird der preußische Leutnant zum Festungskommandanten, Hauptmann Wittern, geführt. Nur 130 Soldaten und ebenso viele bewaffnete Bürger hat der Festungskommandant zur Verfügung. Da aber kein Vormarsch weiterer preußischer Truppen gemeldet ist, versucht der Festungskommandant Zeit zu gewinnen. Schills Offiziere fordern den Sturm auf die Festung. Die Aussicht auf Erfolg ist hoch. Doch Schill will den Kampf gegen Napoleon nicht mit einem Kampf gegen Sachsen beginnen. Nochmals versucht er, den Kom-

mandanten zur Übergabe zu überreden. Doch die Vasallentreue der sächsischen Untertanen zu Napoleon ist größer als der Freiheitswille. Für den Volkshelden und den furchtlosen Offizier Schill bleibt das unverständlich. Auch ein Scheinangriff, vorgetragen am Elstertor, ändert an der Situation nichts. Der Abzug ist eine schwere Entscheidung für Schill. Doch die Befreiung darf nicht zum Bruderkrieg werden. Mit Strenge setzt Schill schließlich den Befehl dazu durch. Nur wenige wissen um die Schwere dieser Entscheidungen. Die Festung Wittenberg bleibt französische Festung. Mit klingendem Spiel, so ist überliefert, zieht Schill über die Elbbrücke ab. Die Kanonen, die den Elbübergang sichern, schweigen.

BZ „Ansporn“ 17.07.1989. Prokupek

Bernhard Gruhl

# Das Wittenberger Heiltumsbuch 1509

Als Friedrich der Weise 1486 die Regierung des ernestinischen Sachsens übernimmt, möchte er aus Wittenberg eine kurfürstliche Stadt machen. Im Zuge dieses Vorhabens wird 1489 an Stelle der Askanierburg eine neue Schlossanlage errichtet. 1496/97 wird die Kapelle des Allerheiligen Stiftes abgebrochen und an deren Stelle die Schlosskirche erbaut. 1509 ist der Bau abgeschlossen. Die Kirche wird mit vielen Kunstgütern ausgestattet. Sie soll nach Absicht des Kurfürsten ein Zentrum der Frömmigkeit werden, wobei sich Friedrich der Weise von spätmittelalterlicher Frömmigkeit bestimmen lässt. So

bietet die Schlosskirche einen würdigen Raum für den Reliquienschatz, den der Kurfürst gesammelt hat und ständig zu erweitern strebt. Angeregt durch die Anschauung, die er bei einer Wallfahrt nach Jerusalem und im Heiligen Land gewinnt, ist sein Interesse gewachsen, sich für Reliquien und die damit zusammenhängenden Frömmigkeit zu interessieren. Es gelingt ihm, 1507 einen päpstlichen Erlass (Breve) zu erwirken, in dem alle Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte und Prälaten des Heiligen Römischen Reiches aufgefordert werden, ihm Teile ihrer Reliquien zu überlassen. So kommt in kurzer Zeit eine Sammlung von über 5000 Reliquien zusammen. Als 1509 - also vor 500 Jahren - die Schlosskirche vollendet ist, erscheint das "Wittenberger Heiltumsbuch", um für den Besuch der Ausstellung der Reliquien zu werben. Es trägt den Titel:

***Dye zaigung des hochlobwürdigen hailigthums der Stiffkirchen aller hailigen zu wittenburg. Wittenbergk 1509***

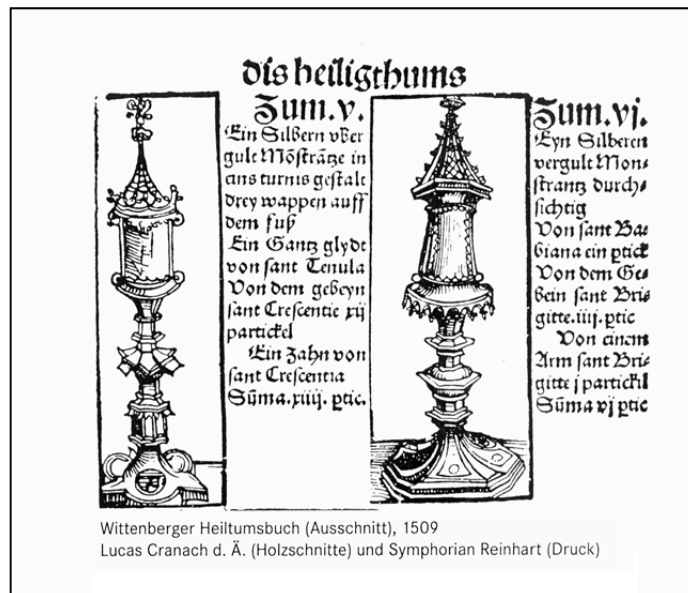
Die Vorrede knüpft an die Stiftung des Allerheiligenstiftes durch Rudolf I. an, der seit 1298 Herzog und 1356 Kurfürst von Sachsen ist. Schon 1346 wurde in der Kapelle des Allerheiligenstiftes eine Reliquie gezeigt und entsprechender Ablass gewährt. Es ist ein Dorn, den Rudolf I. aus Frankreich mitgebracht hat, von

dem behauptet wird, dass er aus der Dornenkrone Christi stammen soll. Gedruckt wird das Heiltumsbuch durch Symphorian Reinhart im Schloss. Vorlage dazu ist ein handschriftliches Verzeichnis, das der kurfürstliche Sekretär Georg Spalatin 1508 angefertigt hat. Zu dem

Buch hat Lucas Cranach die Holzschnitte entworfen, die die Hauptreliquiare ab-bilden. Es handelt sich um Plastiken, Monstranzen und Gefäße, die aus edlen Metallen gefertigt und mit Edelsteinen verziert sind. Sie enthalten angeblich Knochen-splitter, Haare, Zähne, auch Teile von Kleidungs-stücken von Maria, Christus,

Heiligen, Aposteln und Märtyrern. Im Ganzen waren es 5005 Reliquien. Darunter befinden sich allerlei Kuriositäten wie Teile von der Krippe, ein Nagel und Splitter vom Kreuz Christi, Milch von der Jungfrau Maria. Jedes Jahr wurden am Montag nach Misericordias Domini (14 Tage nach Ostern) die Reliquien in der Schlosskirche gezeigt. An Hand des Heiltumsbuches kann man ablesen, dass die Ausstellung in acht Gänge aufgeteilt war und mit den Reliquien der Heiligen beginnt und mit denen des Kreuzestodes Christi und seiner Auferstehung endet. Das Heiltumsbuch verspricht jedem, der in dieser Zeit die Schlosskirche besucht, dass er bei jedem Partikel und bei jedem "Gang" 100 Tage Ablass erwirbt. Man kann außerdem lesen, dass jedem, der vor den Altären betet, reichlich Ablass gewährt wird. Es lohnte sich also immer, die Schlosskirche zu besuchen. Natürlich wurde erwartet, dass der Ablasssuchende sich durch reichliche Spenden dankbar erweist. Die Reliquiensammlung wurde 1522 zum letzten Mal gezeigt und danach aufgelöst. Das Heiltumsbuch mit Cranachs Bildern blieb erhalten. Die Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars in Wittenberg besitzt noch ein Exemplar.

Albrecht Steinwachs, Superintendent i R.



## Kaiser Wilhelm II. und Wittenberg



Vor 150 Jahren, am 27. Januar 1859 wurde Wilhelm II., der letzte Deutsche Kaiser und König von Preußen, als erstes Kind des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, später Kaiser Friedrich III., und seiner Frau Viktoria, Princess Royal of England, im Kronprinzenpalais in Berlin geboren.

Ab 1888 regierte er als Deutscher Kaiser. Am 9. November 1918 musste er abdanken und starb 1941 in seinem niederländischen Exil.

Wie sein Vater, Kaiser Friedrich III., förderte Wilhelm den 1885 begonnenen Umbau der Wittenberger Schlosskirche zu einem „Denkmal der deutschen Reformation“ mit besonderem Interesse. Persönlich besichtigte er am 25. November 1891 den ziemlich vollendeten Bau.

Zur Wiedereinweihung der Kirche am 31.10.1892 lud er die regierenden evangelischen Fürsten des Deutschen Reiches nach Wittenberg ein. Nach dem Weihedienst gab er ihnen ein „Frühstückmahl“ im Lutherhaus. An der Tafel hielt er eine Dankesrede für den „Segen, den Gott uns durch die evangelische Kirche geschenkt hat...“. Danach erhob er den alten Pokal, den einst die Stadt Wittenberg Luther und Katharina zur Hochzeit geschenkt hatte, und trank daraus auf das Wohl der Gäste.

Bernhard Gruhl

## Vor 150 Jahren – 1859 Inbetriebnahme der ersten Eisenbahnbrücke bei Wittenberg und der Eisenbahnstrecke Wittenberg - Bitterfeld

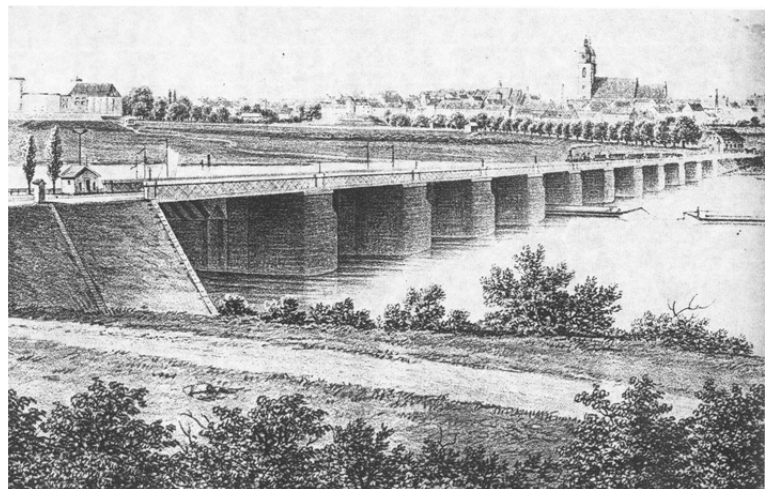
Ein ICE braust mit hoher Geschwindigkeit von der Elbebrücke kommend in den Wittenberger Hauptbahnhof.

Ich halte meine Ohren zu. Die Bremsen müssen doch quiet-schen. Leise kommt der Zug zum Stehen. Leute hasten aus den einzelnen Waggons und verschwinden in dem Tunnel, der das Bahnhofsgebäude und den Busbahnhof verbindet. Im Nu sind die Fahrgäste in Richtung Berlin eingestiegen. Der Zugbegleiter gibt das Abfahrtsignal und so schnell, wie der ICE kam, entschwindet er in die Dunkelheit.

Mit der Inbetriebnahme des letzten Teilstückes der Berlin-Anhaltischen-Eisenbahn von Jüterbog nach Wittenberg am 10.09.1841 – die alte Strecke musste die Festung Wittenberg zum damaligen Bahnhof westlich des Schlosstores in der heutigen Straße „Am Alten Bahnhof“ gelegt werden – war Wittenberg rechtzeitig an das sich schnell entwickelnde Eisenbahnverkehrsnetz angeschlossen.

Preußens Hauptstadt Berlin war damit die Verbindung zu den Städten Halle/Leipzig, Magdeburg und Dresden eröffnet worden.

Die Vorteile der Eisenbahn gegenüber dem Transport auf der



Die steinerne Brücke mit der davor gelagerten Eisenbahnbrücke nach einer Tuschzeichnung von Fritz Gebhardt um 1863.

Straße erkannten sowohl die Industrie als auch der Staat vor allem aus militärischen Gründen und nicht zuletzt die Eisenbahngesellschaften selbst als Profit bringende Kapitaleinlage sehr schnell. Die Umwege von Berlin-Dessau-Köthen oder über die 1938 in Betrieb genommene Strecke Jüterbog-Herzberg-Riesa nach Halle/Leipzig waren zu lang und verursachten hohe Frachtkosten. So wurde 1854 der Bau der Strecke Wittenberg-Bitterfeld-Halle/Leipzig beschlossen und durch die Berlin-Anhaltische-Eisenbahngesellschaft zur Ausführung gebracht. Politische und wirtschaftliche Gründe sowie die militärischen Bestimmungen im Festungsbereich Wittenberg verzögerten den Baubeginn. Neben einer Brücke über die Elbe

wurde auch ein neuer Bahnhof in Wittenberg nötig. Er entstand nordöstlich des ehemaligen Elstertores auf dem Gelände des heutigen Busbahnhofes (früher Güterbahnhof). Die Erweiterung der Festungswerke in der Stadt und die Errichtung eines großen Brückenkopfes an der Elbe waren ebenfalls erforderlich. Auf Forderung der Festungsbehörden musste die Trassenführung im Bereich der Kanonen der Festung und des Brückenkopfes bleiben. Als deren Ergebnis entstanden eine kurvenreiche Strecke mit engen Radien und die neben der Straßenbrücke stehende Eisenbahnbrücke, welche von 1857-1859 erbaut wurde.

Am 3. August 1859 wurde die Eisenbahnstrecke Wittenberg-Bitterfeld zunächst eingleisig in Betrieb genommen. Erst 1877 wurde die Strecke nach Pratau zweigleisig ausgebaut.

Auf Grund gestiegener Streckenlasten folgte 1906 der Austausch der acht Flutfelder und 1926 der beiden langen Stromfelder durch parallel gurtige Fachwerkträger. Im April 1945 wurden die beiden langen Überbauten im Bereich der Elbe zerstört. Eine Behelfsbrücke ermöglichte ab dem Juli 1945 wieder den Eisenbahnbetrieb. Im Jahre 1947 montierte die Reichsbahn für die Strombrücken zwei stählerne Behelfsbrücken vom System „Roth-Wagner“ ehe schließlich 1965 zwei Fachwerküberbauten eingebaut wurden. Die Flutbrücken von 1926 blieben unverändert, was schließlich aufgrund des schlechten Bauzustandes Anfang der 1990er Jahre zu einer Langsamfahrstelle mit 30 km/h führte. Mit Inbetriebnahme der neuen Elbequerung wurde die Brücke zurückgebaut.

Nach der Wiedervereinigung wurde 1995 im Rahmen des Verkehrsprojektes Deutsche Einheit Nr. 8.3. die Ausbaustrecke Berlin - Halle/Leipzig mit der Neuplanung der Brücke begonnen. Am 26. Mai 1997 lag der Planfeststellungsbeschluss für den 5 km langen Projektabschnitt mit der Elbquerung Wittenberg vor. Die Entwurfsgeschwindigkeit von 200 km/h führte zu einer neuen Linieneinführung und Verlegung der Bahntrasse um zirka 350 m stromaufwärts im Bereich der Brücke. Der Planfeststellungsbeschluss umfasste auch eine Umgehungsstraße mit einer Straßenbrücke in direkter Nachbarschaft.



Baubeginn war im Frühjahr 1998, zwei Jahre später erfolgte die Probelastung mit 16 Lokomotiven der Baureihe 232.

Die zulässige Höchstgeschwindigkeit auf der Brücke liegt heute bei 160 km/h.

Quelle: Bau der ersten Eisenbahnbrücke von Otto Blüthgen, BZ „Ansporn“ 28.2.1986 und Die neue Eisenbahnbrücke über die Elbe bei der Lutherstadt Wittenberg, Rudolf Seidel. Reinhard Schlüter, Hestra Verlag,

## Das Amtsgericht in der Lutherstadt Wittenberg

Ende 1909, genauer gesagt am 4. Dezember, fand die feierliche Einweihung des Kreisgerichtes statt. Dort ist das Gericht noch heute tätig. Da ging ein langer Streit zwischen dem Rat der Stadt und dem preußischen Fiskus zu Ende.

### Rückblick:

Seit 1441 hatte Wittenberg das Recht der oberen Gerichtsbarkeit, d. h. die Stadtgerichte konnten Todesurteile fällen und vor dem Rathaus wurden dann die Hinrichtungen ausgeführt.

1817 zog die Universität nach Halle um. Der Rat der Stadt war hochofrend, als uns der preußische Staat ein Kreisgericht zuwies. Daraus wurde später das Königliche Amtsgericht. Im Rathaus erhielt man Räume für die Justizverwaltung. Die Juristen konnten dort mietfrei wohnen, mit der Option, kein Kündigungsrecht von Seiten der Stadt geltend zu machen. Diese Bereitwilligkeit sollte sich später verhängnisvoll auswirken.

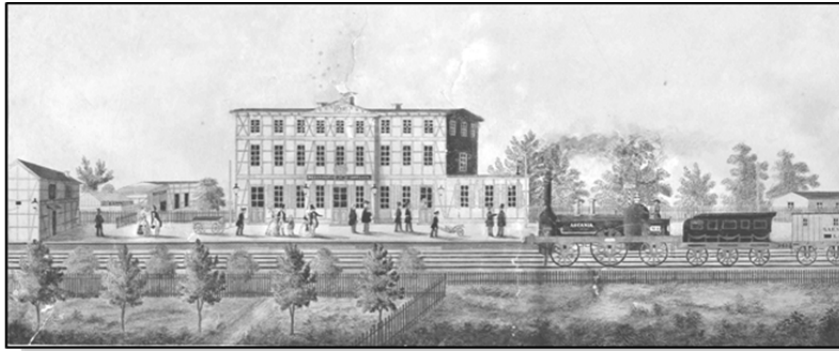
Nach 70 Jahren mussten die mietfreien Räume abgegeben werden, da die Stadt selber die Räumlichkeiten benötigte. So kam es Ende 1900 zu schwierigen Verhandlungen zwischen dem Rat der Stadt und dem preußischen Fiskus. Durch eine hohe Abfindungssumme war der preußische Fiskus bereit, im Jahre 1904 den Vertrag abzuschließen, und so wurde 1907 mit dem Neubau des Gerichtsgebäudes begonnen

### 1909 war der Bau vollendet und mit ihm auch das Amtsgerichtsgefängnis.

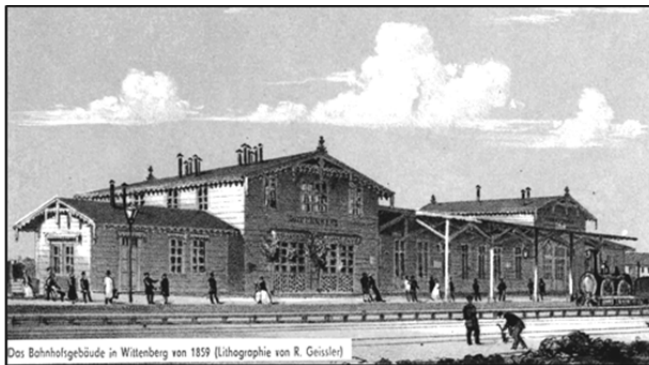
Das Portal des Gerichtsgebäudes zieren gotische Treppengiebel, Gardinenfenster und andere Stilelemente. Mit diesem repräsentativen Bau wollte man sich der Altstadt anpassen.

Inge Linke

# Die Hauptbahnhöfe der Lutherstadt Wittenberg



Bahnhof von 1841  
zu sehen in der Straße  
„Am alten Bahnhof“.



Bahnhof von 1859  
(befand sich im Bereich der  
heutigen Bahnbrücke).

Das Bahnhofsgebäude von 1877 nach Plänen von Franz Schwechten, der auch das Gebäude des Landkreises Wittenberg und den Anhaltinischen Bahnhof in Berlin entwarf.



Das Zelt Dach am Westeingang des heutigen Hauptbahnhofes.

Dank an alle Autoren für die Genehmigung zur Veröffentlichung ihrer Beiträge und an die Städtischen Sammlungen Wittenberg und an das Evangelische Predigerseminar für die bereitgestellten Fotos.

Heimatverein Lutherstadt Wittenberg und Umgebung e. V.  
Kirchplatz 9, 06886 Lutherstadt Wittenberg